

Sehr geehrter Herr!

194634-1469/7 M. 8. 56

In seinem Vorwort zu den beiden Essays in dem skandinavischen Bändchen „Thomas Mann“ spricht Georg Lukács von seiner ersten Begegnung mit Th. Mann und führt einen Auszug aus dem öffentlichen Brief an, in dem Th. Mann bei dem damaligen österreichischen Bundeskanzler Seipel um politisches Asyl für Lukács bat. Ich arbeite gegenwärtig an einer Studie über die Beziehungen von Lukács zu Th. Mann u. wüßte daher gern folgendes:

1. Wann u. wo fand diese erste Begegnung statt (in Wien um 1920?)
2. Wann u. wo schreibt Th. Mann diesen „Öffentlichen Brief“ an Seipel, wann u. wo (in welcher Zeitung od. Zeitschrift) ist er erschienen?
3. Ist diese Zeitschriftennummer u. ist dieser „Öffentliche Brief“ in irgendeinem Archiv od. einer Bibliothek in der DDR zugänglich, da mich ihr voller Wortlaut interessiert.

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

B.w.!

Absender:

Karl Reichert, Aud. phil.

Postkarte

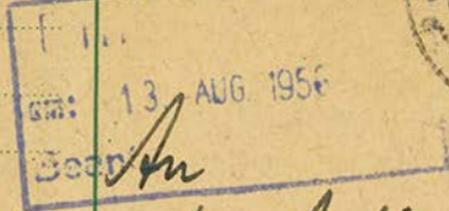
Hildburghausen

Wohnort, auch Zustell- oder Leitpostamt

Bez. Suhl

Genker-Scholl-Str. 43

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer;  
bei Untermietern auch Name des Vermieters



den Aufbau-Verlag

Falls Sie mir diese Fragen nicht selbst beantworten können, möchte ich Sie bitten, Sie gelegentlich Herrn Prof. Lukács schriftl. vorzulegen. Mit bestem Dank im Voraus!

Karl Reichert

Berlin W 8

Frauenstraße

TA FIL. INT.  
Lukács Arch

7

111/18/97

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer;  
bei Untermietern auch Name des Vermieters

Karl Reichert, stud.phil.  
Hildburghausen

Geschw.-Scholl-Str.43

Zur Frage: Thomas Mann - Lukács  
20.8.56

Hochverehrter Herr Professor!

Vielen herzlichen Dank für Ihr Schreiben vom 15.8. aus Schierke, das für meine gegenwärtige Arbeit ein wesentliche Hilfe bedeutet. Da Sie Ihre Ferien gerade in der Nähe verbringen, möchte ich die Gelegenheit benutzen, noch ein wenig von Ihrem Wissen zu profitieren, denn Sie müssen wissen, daß der eigentliche Lehrer des Germanistik-Studenten in der DDR nicht Müller (Jena) oder Mayer (Leipzig) heißt, sondern - Lukács!

Ich habe fast alle Ihrer Werke gelesen und möchte Ihnen einige Fragen vorlegen, die ich allein nicht zu lösen vermag. Meine geistige Entwicklung (ich bin schon 33 Jahre alt) verlief in der Linie Nietzsche - Spengler - Kolbenheyer - Lukács. Was Nietzsche betrifft, so hatte ich ihn schon vor meiner Begegnung mit dem Marxismus "überwunden". Ich bin sogar der Meinung, daß Sie ihn viel zu glimpflich behandeln, wenn Sie seine unzähligen inneren Widersprüche mit der Widersprüchlichkeit seiner Zeit entschuldigen. Welche Zeit ist weniger widerspruchsvoll als die Nietzsches Spenglers Kulturkreislehre, seinem auf Analogieschlüssen beruhenden Geschichtsfatalismus vermag ich nicht mehr zuzustimmen. Aber die gefühlsmäßige Grundeinstellung, die mir Spenglers Lehre sympathisch machte, der Geschichtspessimismus, ist mir geblieben. Das mag mit meiner kleinbürgerlichen Herkunft zusammenhängen, obwohl ich die Verabsolutierung des marxistischen Grundsatzes der klassenmäßigen Bedingtheit des Denkens, die ich zuweilen auch bei Ihnen, hochverehrter Herr Professor, feststellen zu müssen glaube, nicht zu teilen vermag. Andererseits bestätigt aber Ihre Einschätzung der Gegenwartsliteratur - die ja einen Indikator der allgemeinen Kulturlage bildet! - und Ihre Feststellungen über den "ideologischen Verfall" (des Bürgertums notabene!) diese meine Ansicht. Ich werde den Verdacht nicht los, daß mit Thomas Mann nicht bloß der letzte bürgerliche Realist von Weltbedeutung ins Grab gesunken ist und daß der "arme B.B." am Ende doch recht behält mit den Worten; "Und nach uns wird kommen - nichts Nennenswertes". Was hat die vierzigjährige Sowjetliteratur schon zu bieten außer dem einzigen Scholochow!?

Und dann immer wieder dieser betrübliche Anblick der gesellschaftlichen Wirklichkeit bei uns: diese Uniformität, diese Niveaulosigkeit, diese Klischeehaftigkeit. Sie schreiben ("Essays über Realismus", S. 67): "Es ist ein weitverbreitetes bürgerliches Vorurteil, daß das Gute, das Richtige, mit einem Wort: das Positive einförmig, langweilig, einer Variation nach Persönlichkeiten unfähig sei. Nur die Fehler, nur die Abweichungen von dem Richtigen seien vielfältig, differenziert, persönlich. Dieses Vorurteil ist im bürgerlichen Denken sehr tief verwurzelt usw." Nun zeigt doch aber ein unbefangener Blick, daß das geistig-kulturelle Leben noch nie so eintönig, langweilig, grau in grau war wie heute bei uns! Wenn Sie Wilhelm Raabe zitieren, daß er sich über das "Alles-übereinen-Leisten-schlagen" der Bismarckzeit beschwerte, dann ist das doch mehr als relativ zu bewerten im Vergleich zu dem unglaublichen Bildungsverlust und -verfall, der bei uns 1933 begann und 1945 in die Dimension des Bodenlosen abglitt. Ich habe diese meine Bedenken vor Jahresfrist einmal dem Dresdener Romanisten Victor Klemperer mitgeteilt; er hat sie mir Punkt für Punkt bestätigt! Ich denke hierbei vor allem an die Situation im Bildungs- und Schulwesen der DDR, das ich genauestens kenne. Den Grund für die trostlose Lage sehe ich nicht so sehr in einem Nachhängen bürgerlicher (oder proletarischer!) Vorurteile, sondern darin, daß bei uns viele Leute in Schlüsselpositionen sitzen, deren Mentalität sich von der eines Faschisten nur darin unterscheidet, daß sie das Vorzeichen gewechselt, sich "umgestellt" haben. Daß die Erscheinungen des sogenannten Stalinismus die Herausbildung des Begriffes des Totalitarismus bei den westlichen Kritikern des Marxismus begünstigt haben, ist doch wohl nicht zu leugnen.

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.

140134-16013  
 Dann ist da die immer noch offene Frage, wielange es noch dauert, bis sich auf dem kulturellen Gebiet jener Aufschwung zeigt, den die sozialistische Gesellschaftsordnung im Gefolge haben soll. Gewiß hat sich diese Ordnung nur partiell etabliert. Aber man fragt sich doch manchmal, wie viele Generationen noch "in die Pfanne geschlagen" werden müssen, bis ein wohlgeschmeckendes Gericht für alle auf dem Tisch steht. Sicher, die Geschichte rechnet da mit Jahrhunderten und fragt nicht nach der Ungeduld des einzelnen. Aber sind denn auch nur Keime zu sehen? (Sie wissen zweifellos, daß Albert Camus diese Frage in seinem Drama "Les Justes" behandelt hat und daß sie eines der zugkräftigsten "Argumente" der westlichen Propaganda darstellt).

Was Erwin Guido Kolbenheyer betrifft, so wüßte ich gern, ob Sie sein philosophisches Hauptwerk kennen, die "Bauhütte", erschienen 1924, 1940 und 1952. In Ihrem Buch über den modernen Irrationalismus haben Sie ihn nicht erwähnt, vermutlich, weil er von der offiziellen Kathederphilosophie noch nie - auch in der Nazizeit nicht! - als Philosoph anerkannt wurde. Halten Sie sein Werk etwa auch für eine Quantité négligeable? Ich selbst finde einige sehr interessante Parallelen zum Marxismus bei ihm. Kolbenheyer hielt es bezeichnenderweise an einer Stelle für nötig, sich gegen den Vorwurf zu verteidigen, seine Lehre mit "plattem" Materialismus gleichzusetzen (den dialektischen Materialismus kennt er natürlich nicht). Kolbenheyers Begriff der "Hypostasierung" ähnelt dem von Ihnen im Anschluß an Marx entwickelten Begriff der "Verdinglichung".

Kolbenheyers Gleichsetzung von idealistischer und materialistischer Denkweise würde ihn nach Ihrer Auffassung etwa den Verfechtern eines "dritten Weges" zuordnen. Aber bei ihm finde ich keine Spur von einer Verteidigung des Kapitalismus, weder direkte noch indirekte Apologetik! Übrigens hat sich Kolbenheyer in letzter Zeit voller Verständnis für den Weg und die Methoden gezeigt, die die "östliche Welt" - wie er das nennt - im "Anpassungskampf" (K's zentraler Begriff!) geht und anwendet. Da Kolbenheyer ein engerer Landsmann von Ihnen ist (1878 in Budapest geboren) würde ich es bei der Ihnen eigenen Belesenheit erstaunlich finden, wenn Sie ihm noch nie begegnet wären. Allerdings erfordert seine Philosophie wegen des eigenwilligen Stils und der völlig neuen Terminologie, die er entwickelt, ein unerhörtes Maß an gutem Willen. Wenn Sie K. noch nicht kennen, dann möchte ich Sie allerdings nicht dazu verführen, mit der Lektüre seiner Bauhütte zu beginnen, denn die systematische Darstellung der marxistischen Ästhetik, an der Sie z.Z. arbeiten sollen und auf die wir mit Spannung warten, ist doch wichtiger!

Wenn ich mir zum Schluß noch einige Hinweise erlauben darf, dann möchte ich Sie darum bitten, uns in dieser Ihrer großen Arbeit den so wichtigen Begriff der "Vermittlung" an konkreten Beispielen zu erläutern. Denn daran krankt das Verständnis vieler Ihrer literaturkritischen Arbeiten, daß man sich den Widerspiegelscharakter der Literatur zu starr, zu schematisch vorstellt. Ihnen selbst, hochverehrter Herr Professor, sind die mannigfachen Vermittlungsmöglichkeiten so klar und selbstverständlich, daß Sie manchmal nicht besonders darauf hinweisen zu müssen glauben. Das leistet aber einer Simplifizierung, um nicht zu sagen Versimpelung dieser Ihrer hochdifferenzierten Methode der Literaturbetrachtung Vorschub. Dann wünschte ich, daß Sie uns die gesellschaftliche Betrachtung der Lyrik, die ja beim konkreten Beispiel viel schwerer ist als bei dem von Ihnen bevorzugten Roman, näher erläuterten.

Zum Schluß möchte ich Ihnen herzlich danken für die vielen Stunden genußreicher und belehrender Lektüre, die mir alle Ihre Bücher geboten haben. Ich wünsche Ihnen recht gute Erholung in Schierke und noch viel Schaffenskraft für Ihre Arbeiten, vor allem die große Ästhetik, die ja doch wenigstens in diesem Jahrhundert ungeschrieben bliebe, wenn Sie sie nicht schreiben. Aus diesem Grund wäre ich Ihnen nicht böse, wenn Sie diesen Brief unbeantwortet ließen! Viele Herzliche Grüße! Ihr

Karl Reichert